

Jugendliche aus Minsk entdecken Bremen

Gäste des Sozialen Friedensdienstes sammeln in zahlreiche Einrichtungen Anregungen für ihr Heimatland



Diese Gruppe von Jugendlichen aus Minsk in Weißrussland bekam bei ihrem Besuch in Bremen Einblick in zahlreiche soziale, ökologische und kulturelle Einrichtungen.

FOTO: WALTER GERBRACHT

VON JÖRG TEICHFISCHER

Bremen. Interessante Einblicke erhielten 15 Jugendliche aus Minsk in Weißrussland, die jetzt Bremen besuchten. Dabei wurden neben vielen Unterschieden auch Gemeinsamkeiten zwischen Deutschen und Weißrussen deutlich.

Bereits seit 1994 organisiert der Soziale Friedensdienst (SFD) in Bremen Begegnungen mit Weißrussland. „Im Zuge des Wiederaufflammens des Ost-West-Konflikts hat der Austausch für uns erneut Dringlichkeit bekommen“, sagt Uwe Wrede, Pädagogischer Mitarbeiter des SFD, die aktuelle Motivation.

Anfang Mai war eine Gruppe von 14 deutschen Jugendlichen, die beim SFD einen Freiwilligendienst absolvieren, in die weißrussische Hauptstadt gereist. „Besonders die großen und sauberen Straßen und Plätze fand ich beeindruckend, aber es gab viele Wohnblöcke, wie sie etwa in Tenever zu finden sind“, beschrieb Teilnehmer Emil die Reise. Zwischen dem 28. Mai und 2. Juni gab es nun den Gegenbesuch an der Weser. Die Jugendlichen zwischen 20 und 25 Jahren reisten in die Hansestadt, um unter anderem soziale, ökologische und kulturelle Einrichtungen zu besichtigen. Das Programm unter dem Titel „Austausch zwischen zwei Welten“ war umfangreich.

Die in Gastfamilien untergebrachten Jugendlichen konnten unter anderem eine „Rallye zu Fuß“ durch die Bremer Innenstadt absolvieren, bei der Umweltschutzorganisation BUND Umweltschutz und Demokratie lernen und beim Allgemeinen Deutschen Fahrradclub (ADFC) Informationen über die Mobilität in der Stadt erhalten. Erstaunt stellte der 18-jährige Aleksey fest, dass das Fahrrad als Transportmittel in

„Und alle Jugendlichen haben den Wunsch, die Welt zu verändern.“

Teilnehmerin Sonja

Deutschland stark verbreitet ist, während in seiner Heimat Radwege eher vernachlässigt würden.

Bei Besuchen in der Lebenshilfe und in einer Werkstatt ging es um Menschen mit Behinderungen. Auch die Seniorenarbeit wurde bei einer Stippvisite des Stiftungsdorfes Osterholz und bei einem ambulanten Dienst thematisiert. Die Kinder- und Jugendbeteiligung wurde ebenso behandelt. Auch Besuche in einem Theater, einem Biergar-

ten oder im Rahmen der „Langen Nacht der Museen“ waren im Programm. Bei einem Gespräch mit Bürgermeisterin Karoline Linnert waren die Gäste über das legere und offene Auftreten einer so wichtigen Politikerin überrascht.

Teilnehmerin Sonja wollte sich unbedingt einen deutschen Kindergarten ansehen. Beeindruckt hat sie unter anderem, dass dort die Kinder wild durcheinanderliefen und nicht wie in Belarus, artig und ruhig am Tisch saßen. Für Violetta war das Thema Inklusion von besonderem Interesse. „In meiner Heimat sieht man in der Öffentlichkeit kaum Menschen mit Behinderungen“, sagte die 25-Jährige. Auch die Infrastruktur für Behinderte fehlte in ihrem Land. „Es ist eine große Freude, hier in Bremen zu sehen, dass es gute Bedingungen für Behinderte gibt“, urteilte die Minskerin Tanya. Ihr ist zudem bei dem Thema Umwelt die unterschiedliche Mülltrennung aufgefallen. „In Minsk gibt es mehr Mülleimer als hier, aber keine richtige Mülltrennung“, berichtete die 22-Jährige und lobte das Umweltbewusstsein in Deutschland. Als „paradox“ bezeichnete sie aber die erlebten Situationen, in denen Jugendliche und Erwachsene ihre Zigarettenkippen achtlos in die Natur warfen.

Als Tanya vor zwei Jahren Deutschland besuchte, herrschte hier noch angesichts der vielen Geflüchteten eine große Willkom-

menskultur. Doch bei ihrem jetzigen Besuch in Bremen hat sie einen Vorfall in einer Straßenbahn miterlebt, den sie als rassistisch bezeichnete. Diskriminierung gebe es auch in ihrer Heimat, beispielsweise gegen Schwule und Lesben, erzählten die Jugendlichen. Durch ihre Erfahrungen in Bremen hoffen einige, Anregungen im Umgang mit Minderheiten und für demokratische Beteiligung mit in ihre Heimat nehmen zu können, um dort Veränderungen in die Wege zu leiten.

Der Abbau von Vorurteilen war auch für SFD-Mitarbeiter Uwe Wrede bei der Auswertung eines der wichtigsten Ergebnisse des Austausches. „Die Deutschen werden als sehr herzlich, freundlich und gastfreundlich angesehen“, gibt er die Stimmung der Jugendlichen am Ende der Reise wieder. Einige hatten anfangs befürchtet, die Gastgeber seien besonders steif, ordentlich und diszipliniert. Feststellen kann er trotz aller Unterschiede, dass sich die Jugendkulturen weltweit immer mehr angleichen. Bei Themen wie Mode, Musik und Freizeitverhalten seien die Vorlieben der Teilnehmenden sehr ähnlich.

„Und alle Jugendlichen haben den Wunsch, die Welt zu verändern“, glaubt die Weißrussin Sonja. Auch da sind die Bewohner der beiden Welten West und Ost wohl gar nicht so unterschiedlich.